Mitteilungen
aus dem Leserkreise

Aus Saskatchewan

Aus Langman, Sask., berichtet Herr Nik. Grossmann, das Wetter sei noch so milde, daß sich sämtliches Vieh noch im Freien aufhalten könne. Auch der Gesundheitszustand in dortiger Gegend lasse nichts zu wünschen übrig. Für seine Weihnachts- und Neujahrswünsche danken wir ihm bestens.

Aus **Kincorth** berichtet Herr Heinrich Zeller, die Ernte sei im letzten Herbst so schlecht gewesen, daß man das Getreide überhaupt nicht geschnitten, sondern das Land gleich umgepflügt habe. Die Farmer in der dortigen Gegend hätten bereits alles Land für die Frühjahrsarbeit hergerichtet.

Am Tage der Munizipalwahl ereignete sich in Kincorth ein Unglück. Herr August Schwab wurde auf dem Heimweg vom Zug überfahren. Er hinterläßt außer seiner Gattin noch sieben Kinder, von denen das älteste 13 Jahre alt ist. Herr Pastor Bernstein hielt die Trauererde über Luc. 13, V. 1—9. Der Verunglückte war in Kahbach in Bayarabien, Südrußland, geboren.

Herr Zeller läßt auf diesem Wege seinen Bruder Andreas Zeller in Melville grüßen.

Aus **Gravelbourg, Sask.,** berichtet Herr Joe Busch, daß die Ernte nicht zufriedenstellend war. Herr Johann Bohlen aus Regina und Herr und Frau Johann Becker weilten in Gravelbourg zu Besuch. Herr Johann Scheurichs Frau ist aus Regina zurückgekehrt und hat ihrem Gatten einen feschen Buben als Weihnachtsgeschenk mitgebracht (gratulieren. D. Red.). Herr Peter Bohlen und Fräulein Dasch sollen am 5. Januar Hochzeit haben.

Benn, im Dezember 1914.

Nur noch einige Stunden, und man muß Abschied nehmen von dem alten Jahr und das neue Jahr begrüßen. Noch einmal blickt man zurück und läßt den Geist die Vergangenheit durchwandern. Es hat sich nun auch in dem abgelaufenen Jahre wiederum bewahrheitet, daß das Leben ein Kampf ist. Manche Tage hat es gegeben, die uns freudig stimmten, — Aber, auch manche Tage mußte man durchleben, von denen wohl mancher sagen würde, „sie gefielen mir nicht." Dennoch ist auch das eine gütige Vorsehung dessen, der alles ordnet. Auch den Lauf der Jahre. Angstvoll hat sich besonders der letzte Teil des Jahres entfaltet. Doch auch das sind Wege dessen, der alles herrlich hinausführet. Was nun aber das neue Jahr bringen wird, ist in Dunkel gehüllt. Würde es nicht ein köstliches Ding sein, wenn man die Zukunft enthüllen könne? — Würde es nicht ein Vorteil für uns sein, — wenn wir etwas gewisses über die Zukunft sehen könnten? — Gewiß würde ein mancher antworten. Denn alsdann würden wir vielleicht mehr einhalten — vielleicht aber auch mehr ausdehnend mit unseren Plänen arbeiten. Lasset uns aber genügen an dem, was wir haben — und uns gegeben ist. Und das ist die Hoffnung.

Ist es nun auch vom Berg ins Thal im verflossenen Jahre gegangen, — so haben wir am Schlusse desselben doch nur Ursache zu danken. Wir sind noch am Leben, und wollten wir murren, so müßten wir erfunden werden als die, die mit Gott hadern.

Wie es nun auf manchen Stellen durch den ganzen Leserkreis geht infolge der schlechten Ernte, wird ja der Redaktion, ebenso auch den meisten Lesern bekannt sein. Doch auch das sind Wege der Vorsehung, die uns, ich glaube es, sich näher ziehen will.

Denn, wer nie sein Brot mit Thränen aß,
Und manche kummervolle Nächte
Auf seinem Bett weinend saß,
Der kennt Euch nicht, Ihr himmlischen Mächte.

Man kommt ja mit manchen zu sprechen, und vernimmt ja auch, daß es fehlt. Aber laßt uns mit Salomon beten — und auch zufrieden sein wenn er uns unser bescheiden Teil giebt. Hat nun aber Gott in seinem unerforschlichen Rate es beschlossen, mit uns noch tiefere Wege zu gehen, so laßt uns fest halten, und den „Alten" es nachsagen:

Soll's uns hart ergeh'n,
Laß uns feste steh'n
Und auch in den schwersten Tagen
Niemals überlasten klagen;
Denn durch Trübsal hier
Führt der Weg zu Dir.

Allen, der Redaktion und auch den Lesern ein glückliches neues Jahr wünschend verbleibe ich

G. C. Richert.

P.S. Möchte noch bemerken, daß der „Bartender" im Manitou Hotel seinem Leben ein Ende machte indem er sich erschoß. Sein Name ist Edwin Souden. Er war früher in Regina und ist nur 2 Monate in Watrous gewesen. Eine „Real-Estate" - Angelegenheit soll ihn zu der Tat getrieben haben.

Herr F. J. Glaß aus Ingebright, Sask., berichtet daß auch dort die Ernte nicht gut gewesen sei. Durch die Hilfe der Regierung sei es jedoch Vielen möglich gewesen, sich soviel zu verdienen, daß sie genügend für den Winter haben und sind dafür der Regierung sehr dankbar. Genügend Mittel waren vorhanden, um im Schulhause einen schön geschmückten Christbaum aufzustellen und eine Feier zu veranstalten. Die Missouri Synode hat jetzt einen Pastor dahin gesandt, der der Gemeinde viel Trost spendet und mit ihr Freud und Leid teilt.

Aus Quinton schreibt Herr Baierter, daß er sich über den Artikel der Fortschrittsliga für canadische Landwirtschaft sehr gefreut hat und die Sache mit „Wie wir es gemacht haben" auch ganz gut ist. Man sollte jedoch auch berichten, wie man es gemacht, um nicht vorwärts zu kommen, denn davon könne man auch viel lernen.

An die Bewohner von Quinton richtet er die Bitte, die Kinder in die Gesangstunde zu schicken, damit sie auch ein deutsches Lied lernen. Es hat sich dort ein Komitee gebildet, um deutsche Tugenden zu pflegen und sollten diese Bemühungen doch nach Möglichkeit unterstützt werden. Mitte Januar soll das erste Konzert abgehalten werden, bei welchem deutsche Chorgesänge, Quartette usw. zum Vortrag kommen werden. Zum Schluß findet ein Tanz statt. Alles Nähere wird noch durch Anschläge bekannt gemacht werden. Der Ertrag des Konzerts soll zur Anschaffung von Gesangbüchern dienen.

St. Walburg, 28. Dez. 1914.

Werter Courier!

Nach langer Pause, muß ich auch dem Farmerfreunde, „Courier" genannt, etwas mit auf den Weg geben, den er allwöchentlich macht.

Der Gesundheitszustand ist so weit gut.

Am 14. Dez. hatten wir hier die ersten Munizipalitätswahlen. Aufgestellt waren: Herr Musch als Reeve, als Kanzler für unsere Division Herr Schneider. Trotzdem wir ganz überrascht worden sind; 8 Tage vor der Wahl habe ich erst davon gehört, haben wir aber doch gezeigt, daß der Deutsche, möge er woher kommen, wo er will, ob aus Rußland, aus den Staaten, aus Oesterreich oder von Deutschland, noch Ideale besitzt und er im Falle der Not gut zusammenhält. Unser Kanzler Herr Schneider hat 72 Stimmen bekommen, der Engländer 16. Leider ist Herr Musch als Reeve nicht durchgekommen, ganze 60 Stimmen fehlten blos. Also, liebe Nachbarn und Freunde, wollen sehn, was sich das nächste Mal tun läßt. Wir haben trotzdem 2 „councillors" in unserer Munizipalität: Herrn Schneider und Fuchs. An Neuigkeiten wäre weiter nichts zu berichten.

Von uns 18 Meilen nördlich haben sich etliche Schneidemühlen etabliert, aber ich glaube nicht, daß sie viel Zuspruch bekommen, denn das Geld ist knapp, und kommt man bei den Nachbarn herum, dann klagt ein jeder, daß es eine Not ist, den ganzen Sommer lang Arbeit zu haben, viele Kinder keine Frucht und alles so teuer.

Zum Ueberfluß hat die Polizei noch die kleinen Gewehre und Schrotflinten, womit sich der arme Heimstätter wenigstens ein paar Hasen schießen kann weg. Und die Wölfe werden mächtig frech. Bei einem Nachbar hat er schon 20 Hühner weggeholt. Also sieht es auch bei einem Heimstätter nicht so rosig aus, als es von verschiedenen Seiten beschrieben wird.

William März.

Können die anderen Mitteilungen nicht veröffentlichen. Werden Angelegenheit untersuchen. D. Red.

Organisation eines Jugendvereins.

Queen Centre, Sask. — Am Silvesterabend trug sich folgendes in der Baptistenkirche in Queen Centre zu:

Zur Einleitung wurde das Lied Nr. 142 Ev. L. gesungen, worauf ein Gebet folgte und die Organisation eines Jugendvereins stattfand. Der Pastor der Kirche sprach über 2. Tim., Kap. 2. Dann gelangte das Programm des Jugendvereins zur Aufführung.

Eröffnet wurde dieses Programm durch ein altes Mitglied der Gemeinde mit dem Lied Nr. 65 Ev. L. und durch eine Ansprache über Josua 25,15—17. Dann sang der Chor das Lied „Preis den Herrn", worauf das Duett „Kommt ihr Sünder", folgte. Dann trug ein junger Mann das Gedicht „Auf dunkle Aue schwingt sich nieder", vor, worauf vom Männerquartett das Lied „Ob die Brandung tobt und braust", gesungen wurde.

Unter Leitung des Herrn P. Henkels wurde daraufhin ein Gedicht mit verteilten Rollen vorgetragen. Ein Frauenquartett folgte. In anerkennenswerter Weise trug ein Schüler der Bibelschule das Gedicht „Das Rad der Zeit" vor.

Inzwischen waren die Lichter am Weihnachtsbaum angezündet worden, und die ganze Versammlung sang das Lied „Ihr Streiter Zions, schwingt schwingt die Fahne", dem der Chorgesang „Horch die Engelchöre", folgte. Als nächste Nummern fanden auf dem Programm das Gedicht „Was fordert Gott der Herr von Dir?"; das Lied Nr. 300 Ev. L.; die Gedichte „So stehn wir denn wieder am wechselnden Jahr"; „Zieh' hin, mein Kind"; „Tage kommen, Tage gehen"; das Lied „Hört das frohe Lied der Engelschören"; die Gedichte „Ich bin ein kleiner Jakob"; „Laßt uns mit dem Herrn ziehen"; „Ein Stücklein soll ich sagen"; „Die Nacht ist still"; das Duett „Alles, alles ist mir Jesus", vorgetragen von zwei Damen mit Orgelbegleitung; das Gedicht „Gottes Engel stehen"; das Lied „Für den goldnen Sonnenschein"; vorgetragen vom Chor; das Gedicht „Morgengruß".

Daran schloß sich der geschäftliche Teil und die Kollekte. Der Pastor sprach darauf über „Wozu der Sylvesterabend Bedeutung hat" und wählte sich als Schlußtext Luk. 13, V. 6.

Es folgten hierauf die Lieder „Manches Herz will fast ermüden"; „Nimm Zeit Dir zur Andacht"; Nr. 244 Ev. L. „Das Leben gleicht dem Sommertag". Nach dem Schlußgebet wurde das Lied „Ach, bleib mit Deiner Gnade" gesungen.

Somit war das Programm für den Sylvesterabend beendet, und ein jeder, der zugegen war, wünscht, daß noch viele solche Sylvesterfeiern kommen mögen.

Herr J. Penner und Herr Isaac Enns haben unsere Gegend auf einige Zeit verlassen, um sich in Regina dem Studium zu widmen. Siehe Redekopp.

(Zu spät für letztes Jahr. — D. Red.

Marr, Sask. — Muß noch zum Schluß in 1914 etwas mitteilen. Wünsche ein frohes neues Jahr und viel Glück. Es schaut jetzt ganz winterlich aus, sodaß die Schlitten wieder herhalten müssen. Am 22. Dezember fuhren unsere Nachbarn, Herr David Peters und Johann A. Peters nach Swift Current und von dort per Bahn nach Manitoba zu Besuch. Sie haben dort ihre Eltern und Geschwister, die sie gern mal sehen wollten. Wünsche ihnen einen angenehmen Aufenthalt dort und eine glückliche Rückkehr. In Wymark soll ein Pferd von Herrn J. Wiebe angeschossen worden sein. Die Polizei hat die Schuldigen noch nicht ausfindig machen können. Es scheint, als ob man jetzt Pferde zum Einschießen benutzt, und das kann doch schlimme Folgen haben. Die Feiertage sind vorüber, und ein jeder wird wohl seinen Teil bekommen haben. Unser Schullehrer hat auch sein Möglichstes getan, die Kinder zu erfreuen. Er hält alle Kinder fleißig zum Lernen an. Mit Gruß,

Jakob K. Nelsen.

Estuari, Sask. — Wir haben hier schöne Weihnachten gefeiert, so wie ich es noch nicht erlebt habe. Es wurde schön gesungen und gespielt. Alles Volk war in Jubel und Freude. Von einer Fehlernte hat man da nichts gemerkt. Die größte Freude herrschte, als den Kindern die Weihnachtsgeschenke gegeben wurden. Ich glaube, so mancher Vater wird auf dem Schlachtfeld Leid für Freud erhalten haben, und vielleicht überhaupt kein Weihnachten mehr in seinem Leben feiern können. Mutter und Kinder werden vergebens auf ihren Vater warten. Wenn doch der Krieg bald ein Ende nehmen würde, denn es ist schon genug unschuldiges Blut geflossen.

Zu berichten ist noch, daß wir einen neuen Storemann haben, und zwar einen Juden. Hoffentlich werden jetzt die Geschäfte besser gehen wie früher. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, und alles hofft auf eine gute Ernte in diesem Jahr, die wir auch notwendig brauchen. Sollte es auch manchmal scheinen, als verließe Gott die Seinen, so glaube ich doch gewiß, daß er ihnen hilft.

Carl C. Fritzler.

Laird, Sask. — Das alte Jahr ist vorüber, und wer weiß, was das neue bringen wird.

Ich muß an den Redakteur eine Frage stellen. Schreibt Herr Sauerampfer nicht mehr? Ist er gestorben, oder fehlt es ihm an Schreibmaterial? Ich lese seine Berichte gern.

Das Wetter ist hier sehr kalt. Wenn es aber nicht schlimmer kommt, ist es noch zum aushalten. Aber kalt genug ist es, um sich die Füße zu erfrieren, wenn man dreiviertel Meilen barfuß läuft. Das ist hier bei Laird in einer der letzten Nächte passiert. Ich kenne die Angelegenheit nicht genau, aber es wird schon ein anderer darüber berichten. Der Mann, der sich die Füße erfroren hat, heißt Wilhelm Harms und liegt jetzt im Hospital in Saskatoon. Die beiden Männer, die an diesem Unglück schuld sind, sitzen vorläufig in Rosthern und müssen warten, was das Gericht dazu sagen wird. Wie es heißt, wird man dem Armen nicht beide Füße ganz erhalten können. Wie schwer wird es für seine Eltern sein, wenn sie diese Nachricht bekommen!

Noch nachträglich ein glückliches neues Jahr! Ein Leser.

(Anm.: Wenn sich die Begegnung mit einem Herrn, der sich in Herrn Basford's Gesellschaft befand, und auf die sich unser Berichterstatter in seinem Briefe bezieht, im letzten Sommer stattfand, so war der Betreffende der gegenwärtige Geschäftsführer unserer Zeitung. Fand die Begegnung im Herbst (Oktober) statt, so war es der Bruder unseres Geschäftsführers, Herr O. Eymann. D. Red.)

Osler, Sask. — Viele Leute von hier schicken sich an, nach Manitoba zu gehen. Franz Wieb von Edenburg ist im alten Jahre nach Manitoba übergesiedelt und hat 7 Pferde und Rinder mitgenommen. Er denkt, daß er sein Leben in Manitoba besser machen kann, als in Saskatchewan. Er hat 200 Acker Land mit schönen Gebäuden für $4000 verkauft und eine Farm für $3000. Bernhard Schmidt von Edenburg will im Frühjahr nach Swift Current übersiedeln. Er besucht jetzt seine Freunde und Nachbarn. Heinrich Balmann ist im alten Jahr nach Manitoba gefahren. Seine Frau hat vier Tage in Morden im Hospital gelegen. Er gedachte am 4. Januar wieder nach Osler zurückzukehren.

Peter H. Dyck.

Seine Gesundheit in schrecklichem Zustande

„Fruit-a-tives" heilten seine Nieren, und heilten auch ihn.

Hagersville, Ont., 26. August 1913. — „Vor ungefähr zwei Jahren fand ich, daß meine Gesundheit in einem sehr zerrüttetem Zustande war. Meine Nieren verrichteten nicht mehr ihre Arbeit, und ich war in einem sehr heruntergekommenen Zustande. Ich fühlte die Notwendigkeit irgend einer guten Medizin, und da ich „Fruit-a-tives" angezeigt sah, entschloß ich mich dieses zu versuchen. Der Erfolg war mehr als zufriedenstellend.

Deren Wirkung war mild, und das Resultat so gut, als man es nur erwarten konnte.

Meine Nieren nahmen ihre Tätigkeit wieder auf, nachdem ich ungefähr ein Dutzend Schachteln eingenommen hatte, und meine frühere Gesundheit ist nun wieder hergestellt. Heute erfreue ich mich der allerbesten Gesundheit die ich jemals hatte.

B. A. Kelly.

„Fruit-a-tives" ist das größte Nieren-Heilmittel der Welt. Es wirkt auf die Gedärme, Haut und Nieren und lindert dadurch Nierenkrankheiten.

„Fruit-a-tives" wird verkauft von allen Händlern zu 50c eine Schachtel, 6 für $2.50. Probe-Größe für 25c, oder nach Empfang des Preises direkt zugesandt von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Gen. Von Hindenburg

Melville, Sask. — Werter Courier: Da ich schon lange keinen Bericht mehr einsandte, so will ich versuchen, ein paar Zeilen zu schreiben. Wir haben gegenwärtig eine Kompanie Rekruten hier, die alle Tage ihre Uebungen machen und auch wahrscheinlich noch einigen Wochen hierbleiben werden. Herr Leutnant Cumbe marschiert alle Tage so 5—10 Meilen mit ihnen. Man hört so etwas knurren, daß es manchem zu schwer werden will. Ich habe es mir schon öfters angeschaut und habe mir gedacht, wenn ich doch auch solche Rekrutenzeit gehabt hätte in Rußland, oder wenn ich es den canadischen Rekruten zeigen könnte, wie groß der Unterschied ist. Sie würden mit Freuden die kleinen Uebungen begrüßen, ihnen sehr gut zur Gesundheit und zu ihrem eigenen Wohl.

Das Wetter ist gegenwärtig sehr schön, nicht kalt und auch nicht viel Schnee. Es sind auch schon verschiedene Veränderungen vor sich gegangen. Herrn Baron seine beiden Töchter haben zu einer Zeit von einer Woche geheiratet. Die Aeltere hat einen Frankfurt, wenn ich nicht irre, und die andere einen Ludwig Jopp, Sohn von J. Jopp. Viel Glück zum Bunde und einen dornenfreien Lebenspfad.

Zum Schluß noch einen Gruß an alle Leser und den Courier zum neuen Jahr.

Möchte noch fragen wegen den Kalendern. Ich werde fast jeden Tag gefragt, ob ich dieselben nicht zum Verkauf habe. Es wäre vielleicht gut, wenn Sie ungefähr 50 Stück an mich schicken und ich sie hier verkaufen würde. Bitte, laßt mich wissen inbezug auf dieselben, damit ich den Leuten Auskünft geben kann, und auch den Preis. G. Jackel.

(Brief und Kalender bereits abgesandt. D. Red.)

Das Buch Genovefa.

Eine rührende Geschichte, in Deutsch oder Englisch. Portofrei per Post für 10 Cents Silber. Adressiert: H. SCHUMACHER & CO., Box 999 Glandorf, Ohio

Aus Manitoba

Aus Steinbach, Man., wird dem „Courier" durch Herrn Abraham P. Toews folgendes mitgeteilt:

Der dortige Arzt begiebt sich in diesen Tagen nach dem Kriegsschauplatz. Die Steinbach'sche Sägmühle ist nach einem 20 Meilen entfernten Platz in den Wald verlegt worden. Die meisten Arbeiter in der dortigen Gegend haben Beschäftigung. Das Automobilfahren ist infolge der anhaltenden Stürme mit ziemlich großen Schwierigkeiten verbunden. Der Gesundheitszustand läßt in Steinbach nichts zu wünschen übrig, jedoch soll in Chortitz Typhus ausgebrochen sein.

Mutter eines Schulmädchens

Erzählt, wie Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound die Gesundheit ihrer Tochter wiederhergestellt hat.

Plover, Iowa. — „Seit einem kleinem Kinde an, litt meine 15jährige Tochter an weiblichen Schwachheiten. Ich befragte drei Aerzte über diesen Fall, aber keiner half ihr etwas. Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound war mir von sehr großem Nutzen, deshalb beschloß ich, daß auch sie es versuchen sollte. Sie nahm fünf Flaschen von diesem Vegetable Compound nach den Anweisungen an der Flasche, ein, und ist jetzt von dieser Krankheit geheilt. Sie war sehr heruntergekommen als sie anfing den Compound einzunehmen, und ihre Perioden kamen nicht regelmäßig. Oft war sie so schwach und elend, daß ich ihr mit dem Ankleiden helfen mußte. Jetzt ist Sie wieder normal und wacht zu einem gesunden starken Mädchen heran." — Frau Martin Helvig, Plover, Iowa.

Täglich werden Hunderte von solchen Briefen erhalten, welche Dankbarkeit ausdrücken für Wohltaten welche man durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound erhalten. Dies beweist die Zuverlässigkeit dieses alten erprobten Heilmittels.

Wenn Sie krank sind, fahren Sie nicht fort von Tag zu Tag weiter zu leiden, sondern nehmen Sie sofort Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound ein, ein Frauenheilmittel für Frauenkrankheiten.

Wenn Sie besonderen Rat wünschen, schreiben Sie an Lydia E. Pinkham Medicine Co. (Vertraulich), Lynn, Mass. Ihr Brief wird von einer Frau geöffnet, gelesen, beantwortet und im strengsten Vertrauen gehalten.

Aus Ontario

Genossenschaftliche Naturgeschichte

Vermillion Bay, Ont., im Dezember 1914.

In letzter Zeit ist wiederholt der Versuch gemacht worden, die in Waldhof, Ont., unter dem englischen Namen „Waldhof Cooperative Farmers Club, Incorporated" bestehende landwirtschaftliche Genossenschaft empfehlend in Erinnerung zu bringen. Eine solche Genossenschaft dem großen Herzen und dem kleinen Geldbeutel der Leute von Waldhof noch besonders nahe zu bringen, erscheint aber überflüssig; denn es gibt in Waldhof kaum Leute, die irgend welche Bedenken gegen die Verwirklichung des genossenschaftlichen Gedankens hätten. Das ist zunächst bewiesen durch die Tatsache, daß auch die entschiedensten Gegner des Clubs sich ebenfalls zusammenschlossen und unter dem denkbürdigen Namen „die Harmlosen" eine Zeitlang dahinschwammen, ohne natürlich größeren Schaden oder Nutzen anzurichten, bis sie wieder tonlos in der Versenkung verschwanden, woher sie gekommen waren. Die Gegnerschaft der „Harmlosen" gegen den Club kann also keine prinzipielle gewesen sein oder noch sein, sondern sie muß andere Ursachen haben. Leute, welche in Genossenschaften des deutschen Reiches gelebt und gewirkt haben, sind niemals Gegner des genossenschaftlichen Gedankens; denn sie haben den unbedingten Wert des genossenschaftlichen Zusammenschlusses am eignen Leibe und Geldsacke erfahren und müßten fanatische Narren sein, wenn sie gegen ihr eigenes Interesse handeln würden durch offene Gegnerschaft in genossenschaftlichen Fragen. Eine Belehrung der Leute in Waldhof über den wirtschaftlichen Nutzen des in Waldhof bestehenden Clubs dürfte also in der Tat überflüssig sein; denn selbst bei den Indifferenten, die sich noch gar nicht für oder gegen öffentlich entschieden haben, kann man annehmen, daß es etwas anderes als Mangel an Einsicht ist und zwar schon aus dem Grunde, daß sie eben meistens aus dem genossenschaftlich mustergiltigen Deutschland stammen wo die genossenschaftliche Pionierarbeit durch langwierige Erörterungen, Belehrungen etc ein längst überwundener Standpunkt ist, und schon höhere Formen des genossenschaftlichen Lebens an ihrer Stelle getreten sind, zum offenkundigen Wohle der gesamten deutschen Bevölkerung. Kanadische Pionierarbeit mit all den Widerlichkeiten, die der Stümpfsinn bereitet, sind also in Waldhof nicht mehr zu befürchten, und doch — und dennoch geht die Sache nicht vorwärts, wenigstens nicht wie sie soll. Was ist es denn nun eigentlich, das, wie überall in Kanada, die explosiven Kräfte die Oberhand behalten und die gewünschte Einigkeit nicht zustande kommen läßt, trotzdem fast jeder von dem Werte der Sache überzeugt ist?! —

Der Beantwortung dieser Frage kommt man sofort nahe, wenn man einmal ohne jede persönlichen Scheuklappen nach der Stelle schaut, wo der über der ganzen Gründung schwebende, sie inspirierende, treibende und befruchtende Geist seinen Ausfluß nimmt.

Als warmer Freund einer Organisation wie der in Waldhof bestehenden, möchte ich mit diesen Zeilen natürlich nicht im geringsten zerstörend oder zersetzend, sondern ganz im Gegenteil anregend wirken. Und wenn diejenigen, die ich im Auge habe, das Wohl des Vereins ebenso berücksichtigen wie ich, dann werden sie begreifen, worauf ich ziele. Wenn sich Personen getroffen fühlen sollten, dann ist das nur ein Beweis dafür, daß ich nicht Unrecht habe. Außerdem aber wäre damit der erste Schritt zur Besserung angebahnt, welcher eben mit der Selbsterkenntnis kommt, die so selten eintritt. Das nächste für diese Personen wäre dann, einmal ernstlich ihre eigenen Qualitäten zu prüfen oder besser prüfen zu lassen und das Ergebnis dann unter dem cooperativen Mikroskop, mit eingeschalteter „Solidarität" als Verstärkungslinie, recht leidenschaftslos zu untersuchen. Denn es ist, wie überall im Weltall, auch bei einem Vereine der Geist, welcher in der Materie lebendig wird, sie beherrscht und befruchtet. Doch ist der Umstand, daß man den unsichtbaren, nichtsdestoweniger aber wirkenden Geist garnicht oder nur untergeordnet in Rechnung stellt, immer der Grund für die zahllosen Mißhelligkeiten, mit denen wir im Leben überhaupt und in Vereinen im besonderen zu kämpfen haben. Alle die Irrwege, die der Verein bereits gewandelt ist, unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten, würde dieselben weder ungeschehen machen, noch würde es wesentliche Verhaltungsmaßregeln für die Zukunft ergeben; es genügt, einen einzigen Punkt hervorzuheben, welcher wie es scheint, gerade gegenwärtig der frischen Aufschwung des Vereins lähmt und ihn zum stumpfsinnigen Dahinvegetieren verurteilen muß, wenn nicht Wandel geschaffen wird.

Nicht, wie „der Mann vom See" glaubt, die persönlichen Streitigkeiten von Mitgliedern unter einander sind etwelche etwa den Fortbestand oder das Aufblühen des Vereins gefährden könnten; denn jeder halbwegs vernünftige Mensch wird einsehen, daß persönlich freundschaftliche Beziehungen unter allen Mitgliedern nicht unerläßliche Vorbedingung für das Wohlergehen des Ganzen sind, so wünschenswert ein solcher Zustand auch sein mag. **Aber unerläßliche Vorbedingung für die gedeihliche Entwicklung einer Genossenschaft ist das unbeschadet aller kleinlichen Reibereien bestehende Vertrauen jedes Einzelmitgliedes in die Maßnahmen der erkorenen führenden Geister.** Mag auch „unten" die kleinliche Haarspalterei, die Pedanterie, das gedankenlose Bekritteln und neidische Anschwärzen wühlen — die Tierchen haben eben ihre Plaisierchen — **wenn nur „da oben" im Wechsel beharret ein ruhiger Geist.** Nicht in der kanadischen Freiheit kann eine Solidaritätsschöpfung, eine Genossenschaft, blühen; aber ich glaube daran, daß sie **trotz** derselben fruchtbar werden kann, fruchtbarer denn irgendwo, nur muß eben „da oben" über dem Gewimmel der „Kreigelaffenen" erhaben ein ruhiger überlegener Geist fühl bis ans Herz hinan seine Bahnen ziehen.

Wenn nicht die kleinlichen unreifen Geisterchen einer Organisation durch einen überlegenen Geist mit unwiderstehlicher Zugkraft gerichtet werden, dann werden sich selbst für den trübsten Sinn bald Mängel am Organismus zeigen, die nur durch eine Reparatur an der Centrale behoben werden können, oder eben immer größer werden.

Solange es nicht möglich sein wird, in die Leitung des Waldhofer Vereins eine Kraft einzuschalten, die das Gleiche **frei und leicht** und **freudig bindet,** so lange werden auch prinzipielle Freunde der genossenschaftlichen Sache in Waldhof derselben fernbleiben.

Die Centralsonne des Vereins — so lautet die Lösung der Klubfrage in Waldhof — muß eine **Persönlichkeit** sein, eine Gelehrte und Talent verkörpernde, überlegene, anerkannte Persönlichkeit, welche die Ziegenspeckfabrikanten im Sturme mit sich fortzureißen vermag und bald wird Waldhof ganz Canada ein leuchtendes Beispiel deutscher Einheit geben können, dem nachzueifern jeder gute Mensch sich zur Ehre anrechnen wird. Wenn man unter den Mitgliedern eine solche Persönlichkeit nicht finden kann, dann gehe man zu einem Nichtmitglied; man schlucke soviel canadische Freiheit wie nur immer möglich ganz hinunter und sage zu ihm: „Wir haben erkannt, daß Du der Mann bist, der uns helfen kann, komm und führe uns" und ich glaube, er wird kommen. Kann man eine solche Persönlichkeit nicht in Waldhof finden, dann gehe man nach Eagle River, oder nach Vermillion Bay und versuche es; aber man finde unter allen Umständen eine **Persönlichkeit,** sonst bleibt's beim — „Wurschteln".

Zur Beruhigung derer, welche eben nie begreifen wollen, möchte ich gleich bemerken, daß ich, die unterzeichnete „Frau vom Lande", nicht etwa die eben erwähnten Qualitäten einer „Persönlichkeit" zu haben meine. O nein, ganz im Gegenteil, ich bin ein ziemlich stümperhafter Praktiker in organisatorischer Beziehung, weil ich zunächst einmal u. a. niemals kühl bis ans Herz hinan bin und noch andere Mängel der in kanadischer Luft wachsenden Uebermenschen habe. Aber ich habe eins, welches nicht viele Menschen haben, und das ist: Ich kenne meine Mängel und Schwächen und gestehe sie unumwunden ein. Das schon allein macht mich unfähig, Menschengeister zu lenken; denn unerläßlich für eine erhabene Persönlichkeit ist — — — **der Nimbus.** Das soeben erwähnte Eine, welches ich habe und viele andere nicht haben, befähigt mich jedoch, wenn auch nicht zum Leiten, so doch zum Mitgliede einer Genossenschaft, und ist ein Etwas von so unschätzbarem Werte, daß ich es allen Mitgliedern des Klubs aufs Wärmste empfehle. Daß man in manchen Beziehungen unfähig ist, mag bedauerlich sein, **daß man aber nicht weiß oder nicht wissen will, daß man unfähig ist, das ist das Bedauerlichste, was man sich überhaupt denken kann,** und eine solche Klasse von Menschen ist in ihrer Niedrigkeit nicht deshalb zu bedauern, weil sie niedrig ist, sondern weil sie niedrig bleiben muß und weil sie am Niedrigen klebt.

Man hat sich in Canada noch grade daran gewöhnt, alles für gut zu befinden, wenn es im englischen Gewande einherstolziert, und es sofort mit scheelen Augen anzusehen, wenn es dieser Umhüllung entbehrt, und aus dieser wohl in der Luft liegenden, meistens unbepußten, instinktiven und so sehr verderblichen Voreingenommenheit heraus quellen denn im Entsetzen der Beteiligten alle die Schiefheiten, lästigen Erscheinungen, unerklärlichen Hemmungen, Katastrophen und Zusammenbrüche, deren wahren Quellbrunnen, den engen Horizont, man kaum ahnt. Wer glaubt es, wenn man ihm sagt, es genügt nicht für ein Land, daß Weizen auf seinen Feldern wächst, es gehört zur Sicherstellung seiner Zukunft noch etwas anderes unvergleichlich Höheres, wenn es im Rate der Götter überhaupt beachtet werden soll! — Wer will es unternehmen, dem Verein in Waldhof begreiflich zu machen, daß auch ihn nur der Schwung des Geistes der Führer und die Selbsterkenntnis des Geführten von seinem gegenwärtigen dasein erlösen kann! — Der Geist des einen Gründers des Vereins, welcher zum Brennpunkte hätte werden können, der ist nicht mehr, und ein anderer ist noch nicht gefunden worden, obgleich er wohl zu finden gewesen wäre.

„und so, in enger stets und engerm Kreis,
bewog ich mich dem engsten und letzten,
wo alles Leben stillsteht, langsam zu.
Mein Schatten bin ich nur, bald nur
mein Name."

Ob sich Charakter und Talent in einem englisch- oder deutschsprechenden Individuum zu einer Persönlichkeit verschmelzen, bleibt für die Zwecke des Clubs in Waldhof gleichgiltig, es handelt sich immer nur darum, daß der Erwählte eben eine Persönlichkeit ist. Es gibt in Waldhof genug deutsche Männer, welche von der hohen Bedeutung genossenschaftlichen Lebens erfüllt sind und ganz und gar fähig wären, als leitende Geister zu fungieren, die Geschäfte des Vereins aber werden von keinem dieser Männer beeinflußt, und zwar weil sich der störende Irrtum immer und immer wieder bemerkbar macht, daß Leute, welchen geschäftliche Pflichten obliegen, Englisch schreiben müssen. Ich möchte deshalb in aller Unverleumdeit feststellen:

Nicht die Fähigkeit, englisch schreiben zu können, ist es, welche die für die Leitung einer Genossenschaft erforderliche Qualität ausmacht, sondern der genossenschaftliche Sinn, das Gefühl des Solidarität, der Einheitsgedanke, der umfassende Blick der Gegenwert, der lernende Blick der Vergangenheit und der spekulierende und mit Schärfe urteilende Blick in die Zukunft. Der deutsche Mann, welcher nicht englisch schreiben kann, aber die erwähnten Qualitäten hat, weil er sie sich in mustergiltigen Genossenschaften Deutschlands oder sonstwo erworben hat; er ist der Mann, welcher zu leiten hat; nicht der, welcher in einer canadischen Klippschule einige Brocken der Landessprache geschnappt hat, weil ihm beim besten Willen nichts anderes übrig geblieben ist. Man soll aber nicht dilettantisch, mit umfassendem genossenschaftlichem Geiste nichts gemein habende englische Schreibfertigkeit mit produzierender Hirntätigkeit verwechseln und einer reproduzierenden Schreiberseele produktive Kräfte zuschreiben, die sie gar nicht haben kann.

Wer als Deutscher in Kanada geboren und deshalb den Vorzug gehabt hat, das winzige Bischen Englisch zu lernen, was man in canadischen Schulen bekanntlich erlernt, ist nicht befähigt, alten Genossenschaftlern universelle Heilmittel für einen kränkelnden Organismus der Solidarität zu empfehlen und tätig Anteil zu nehmen an Werken, welche schon gewaltige Potenzen von modernem, wirtschaftlichem Denken erfordern. Ueber den „Second Reader" sind solche bedauerlicherweise hinweggekommen; aber die Regel ist, daß sie in „First Reader" ihre Geistes-Bildung abgeschlossen haben. Diese Bildung wird deutlich gekennzeichnet, wenn man sich den Stoff, an denen ihr Geist gestählt und gedehnt wurde, vergegenwärtigt. Im Deutschen wäre er etwa der folgende:

„Wars ein Blümchen mir geschenket . . .
. . . ." oder
Es war einmal ein Mann — ein König
— eine alte Hexe etc. . ."
„Erst grün wie Klee, dann weiß wie
Schnee etc. . . ."
„6 mal 6 ist 36" . . .

Das reicht nicht aus, um Genossenschaftswesen zu fördern, auch nicht, wenn es englisch ist. —

In diesen soeben vernommenen Sätzen hanget das ganze genossenschaftliche Gesetz. **Wer's anders macht, macht's falsch** und darf sich über die Folgen nicht beklagen. — Wer aber in Waldhof einmal daran ginge, die jetzt noch ablehnenden deutschen Genossenschaftler heranzuziehen und ihrem Geiste leitenden Einfluß einzuräumen, sodaß das Getöse der Dilettantenseelen einmal nachließe, der könnte bald erleben, daß sich in Waldhof und Umgegend kaum noch ein Mensch befände, der nicht eifriges Mitglied des „Waldhof Cooperative Farmers Club, Incorporated" wäre, dann würde es garnicht mehr nötig sein, öffentlich nach Mitgliedschaft zu suchen; die „Harmlos